

«Nur Chappelle und Goldingen sollen fusio

Sollen sich Eschenbach, St. Gallenkappel, und Goldingen vereinigen? Fusionsbefürworter Benjamin Paganin und Fusionsgegner Sepp Mächler kreuzten im Restaurant «Bahnhof» in Uznach die Klingen.

Mit Benjamin Paganin und Sepp Mächler sprachen Sibylle Speiser und Nicole Bruhin

Benjamin Paganin, Sie als Präsident der CVP St. Gallenkappel, und Sie, Sepp Mächler, als Präsident der SVP Eschenbach, stehen zuvorderst im Kampf um beziehungsweise gegen die Fusion. Sitzen Sie jetzt erstmals gemeinsam an einem Tisch?

Benjamin Paganin: Wir beide? Ja.

Sepp Mächler: Ja.

Wie fühlen Sie sich dabei?

Paganin: Das ist nichts Besonderes für mich. Ich habe ihn schon manchmal gesehen und weiss, wer er ist.

Mächler: Wie ich mich fühle? Ich bin einfach neugierig, was alles kommt.

In den letzten Jahren sind im Kanton St. Gallen ein halbes Dutzend fusionierte Gemeinden entstanden, von Rapperswil-Jona über Neckertal bis Wil. Im Kanton Glarus sind aus 25 Gemeinden drei geworden. Haben die alle etwas falsch gemacht?

Mächler: Nein, eigentlich nicht. Aber eine Fusion ist am effektivsten, wenn die fusionierte Gemeinde so zwischen 3000 und 5000 Einwohner

hat. Das besagt eine Studie der Universität Freiburg. Eine schlaue Fusion gäbe es zum Beispiel zwischen Goldingen und St. Gallenkappel. Wenn mehr zusammenkommen, kann es Benachteiligungen geben, oder der Behördenapparat wird nicht vereinfacht. Die einzige sinnvolle Grossfusion, die es bis jetzt gegeben hat, ist die zwischen Rapperswil und Jona. Das steht auch in dieser Studie. Und auch die Fusionen zwischen Kleinen machen Sinn.

«Wir brauchen einen grossen Bruder»

Paganin: Da bin ich anderer Meinung. Es kommt immer auf die Steuerkraft der einzelnen an und auf ihre politische Kraft, ihr Gewicht. Mit Rappers-

wil und Jona haben sich zwei Starke zusammengetan. Wenn wir St. Gallenkappeler uns nur mit Goldingen zusammenschliessen, geht das nicht. Wir brauchen einen grossen Bruder.

Fusionsabstimmung 11. September

Aus drei soll eins werden

Weitere Infos: www.suedostschweiz.ch/dossier

Einen grossen Bruder?

Ja, ein grosser Bruder übernimmt in einer Familie auch eine soziale Funktion. Wenn man sich zum Beispiel eine gesunde Familie mit vier Brüdern vorstellt, und einer davon ist der Schwingerkönig Arnold Forrer. Das ist doch lässig, mit diesem unterwegs zu sein. Da gibt es einen Stärkeren, an den man sich anlehnen kann.

Dann wäre also Eschenbach Nöldi Forrer, beziehungsweise der grosse Bruder.

Paganin: Es braucht eine gesunde Familie, verstehen Sie. Und wir drei, Eschenbach, Goldingen und St. Gallenkappel, sind uns so ähnlich. Wir sind ähnlich strukturiert und gleichen uns von Kultur und Gesinnung her. Für mich ist klar, es muss sich zusammen tun, was zusammengehört. Es ist immer ein schwieriger Schritt, wie in einer Ehe. Es besteht ein gewisses Risiko. Aber den Schritt muss man wagen. Und ich denke, was uns betrifft, ist das Risiko relativ klein.

Mächler: Was den grossen Bruder zum Anlehnen, den Arnold Forrer betrifft, muss aber auch eines klar sein: Wenn der kleine Bruder zwei Riegel Schoggi möchte und der grosse Bruder sagt, es gibt nur einen, muss der kleine Bruder mit einem Riegel Schoggi zufrieden sein. Ausserdem wird die Pro-Kopf-Stärke in einer fusionierten Gemeinde nicht grösser. Rapperswil will schon seit 30 Jahren einen Tunnel. Rapperswil-Jona hat ihn immer noch nicht. Viel weniger Leute haben dafür die Umfahrung

Eschenbach – Schmerikon durchgesetzt. Und was haben 8000-Einwohner-Gemeinden wie Wattwil, Mels oder Kirchberg kleinen Gemeinden schon voraus? Nichts.

Paganin: Das politische Gewicht wird ganz klar grösser. Auf die Umfahrungen von Rapperswil-Jona und Eschenbach – Schmerikon möchte ich nicht eingehen. Diese sind nicht direkt vergleichbar. Als Kleine können wir jedenfalls viel weniger erreichen. Konkret: Wenn wir nicht fusionieren und bei den einzelnen stehen Projekte an, geht der Steuerfuss hinauf. Mit dem neuen Finanzausgleich gibt es für den Steuerfuss keine Begrenzung mehr. Der Weg nach oben ist frei. Ich weiss nicht, ob etwas, das nötig wäre, durchgeführt würde, wenn der Bürger plötzlich einen 20 Prozent höheren Steuerfuss bezahlen müsste. Diese grosse Gefahr besteht für uns alle, wenn wir allein bleiben.

Mächler: Die Gefahr kann aber auch sein, dass Goldingen nach der Fusion keinen Kreisel, der eine Million kosten soll, bekommt. Weil Eschenbach sagt, wozu braucht man in Goldingen hinten einen Kreisel. Und Goldingen kann dann auch «tröteln» und Nein sagen, wenn Eschenbach eine Dreifachturnhalle will. Obwohl die Stimmen nicht reichen werden, wenn die Eschenbacher bei der Abstimmung zusammenhalten.

Paganin: Da will ich noch einmal auf den grossen Bruder zurück kommen. Abstimmungen funktionieren, wenn die Familie gesund ist. In einer gesunden Familie hilft der grosse dem kleinen Bruder mit jeder Garantie. Und was den Kanton betrifft: Wenn eine Gemeinde mit 8500 Einwohnern – so gross wären wir nach der Fusion – vom Kanton etwas will, wird der eher hinhören, als wenn eine Gemeinde mit nur 1100 Einwohnern etwas von ihm fordert.

Aber es ist doch schon so, dass viele Bürger aus den beiden kleineren Gemeinden befürchten, dass sie nach der Fusion zu kurz kommen, was die Demokratie betrifft.

Paganin: Es hängt immer vom Interesse der Leute ab. Anfang der 90er-Jahre übernahm ich als Schulpräsident eine Schulgemeinde, die vor 30 Jahren auch fusioniert hat: Walde, Rüeterswil, Aatzmännig und St. Gallenkappel. Wir haben zu den Waldnern nicht schlechter geschaut als zu den anderen. Wenn in Walde ein Projekt anstand, haben wir die Bürgerversammlung dorthin verlegt, damit möglichst alle Interessierten kommen konnten. Damit will ich eben sagen, wenn die Familie gesund ist, sind Abstimmungen kein Problem. Ob einer ein bisschen schwächer oder der andere ein bisschen stärker ist – die Familie gleicht es aus.

Mächler: In Goldingen ist diesen Frühling aber etwas anderes passiert, als bei der Bürgerversammlung über den Verkauf des Hauses neben dem Schulhaus abgestimmt wurde. Die Goldinger hätten das Haus gern behalten. Aber weil die St. Gallenkappeler und Eschenbacher bei der Schulbürgerversammlung mitstimmten, wurde der Hausverkauf mit knappem Mehr beschlossen. So Sachen kann es immer wieder geben.

Paganin: Ich hatte gehört, dass die Anwesenden an dieser Versammlung in bedeutender Mehrheit Goldinger waren. Wenn die alle zusammengehalten hätten wie eine Familie, wäre die Abstimmung anders ausgefallen.

Mächler: Aber da hätten wirklich alle Goldinger gegen den Verkauf stimmen müssen.

Paganin: Ja, das ist so.

«Sie haben sich selbst geschadet»

Zurück zur geplanten Fusion. Vor Kurzem haben Fusionsbefürworter Plakate des Vereins contra-fusion zerstört und Fusionsgegner erhielten Hass-Mails. Was sagen Sie dazu, Benjamin Paganin?

Paganin: Ich distanziere mich davon und verurteile das. So etwas zu machen, ist nicht fair. So politisiert man nicht. Aber ich kann nicht akzeptieren, dass Sie sagen, es seien Befürworter gewesen. Ganz böse gesagt, war es ein super Marketing-Gag. Die heruntergerissenen und verschmierten Plakate waren auf allen Titelseiten. Eine bessere Werbung kann man nicht haben.

Sie werfen den Fusionsgegnern also vor, die Zerstörung der Plakate selbst inszeniert zu haben?

Paganin: Nein. Ich sage nur, die Aktion hatte einen super Marketing-Effekt.

Sehen Sie das mit dem Marketing-Effekt auch so, Sepp Mächler?

Mächler: Der Verein contra-fusion hat



Intensiver Austausch: Sepp Mächler (links) und B

Zur Person von Sepp Mächler

Eschenbach. – Sepp Mächler ist 51 Jahre alt und in Oberholz aufgewachsen. Oberholz ist ein kleiner Ortsteil am Rande von Goldingen, nicht weit weg vom zürcherischen Wald. Heute wohnt Mächler in Eschenbach. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder sowie zwei Enkelkinder. 2004 wirkte er bei der Gründung der SVP Eschenbach mit. Seit 2009 ist er Präsident der Ortspartei. Beruflich ist er als Arbeitsvorbereiter im Sektor Fensterbau tätig, bei der Fenster Konrad AG in Neuhaus. Die SVP Eschenbach ist wie die SVP St. Gallenkappel und der Verein contra-fusion gegen die Gemeindefusion. (sis)

fusionieren» – «Alle drei gehören zusammen»

sich wirklich darüber aufgeregt. Ich habe der Vereinspräsidentin allerdings gesagt, dass es vermutlich einfach ein oder zwei Spinner waren, die es getan haben. Und ich habe ihr auch geraten, sie soll es doch so betrachten, dass es vermutlich einen sehr guten Werbe-Effekt hat. Ich sagte ihr, die Befürworter, die da gewütet haben, haben sich selbst geschadet. Sie hätten es gescheiter sein gelassen.

«Es liegt an uns, was wir aus der Fusion machen»

Dann haben nun beide Seiten mit dem Geschehen abgeschlossen und es herrscht Friede?
Mächler: Ja, das ist so.

Paganin: Ja, das ist so. Aber ich wehre mich dagegen, dass in diesem Zusammenhang von Befürworthern gesprochen wird. Das kann man nicht belegen. Viel eher waren es politisch uninteressierte Lausbuben.

Der Kanton St. Gallen hat einen Förderbeitrag von 5,5 Millionen Franken versprochen und einen auf 127 Prozent gesenkten Steuerfuss angekündigt. Sie sehen in diesen Zahlen keinen Anreiz zur Fusion, Sepp Mächler?
Mächler: Nein, für Eschenbach ist es kein Anreiz. Für Goldingen und St. Gallenkappel natürlich schon. Aber was Eschenbach betrifft, ist es Augenwischerei. Denn warum sollte man in Eschenbach mit dem Steuerfuss plötzlich 17 Prozent hinuntergehen können, und vorher konnte man es nicht. Obwohl wir nach der Fusion die Last von Goldingen und St. Gallenkappel mittragen müssen. Der

Steuerfuss in St. Gallenkappel liegt zwar nicht sehr viel höher als der in Eschenbach, aber trotzdem. Als mir das mit dem Steuerfuss zu Ohren kam, bin ich aktiv geworden und habe Zahlen vom Kanton gefordert. Diese Zahlen waren vorher nicht bekannt gegeben worden.

Paganin: Diese Zahlen waren vorher auch noch nicht berechnet worden.

Mächler: Doch, es gab sie schon, die Zahlen. Zum Beispiel was die Schulden der drei Gemeinden betrifft. Die Höhe wurde nie genannt.

Paganin: Diese Zahlen kann man überall nachlesen.

Mächler: Ja, aber dann muss man selber danach suchen. Der Steuerfuss ist übrigens der Hauptgrund dafür, dass wir von der SVP gegen die Fusion sind. Denn ein Steuerfuss-Niveau von 127 Prozent können wir in Eschenbach auch ganz allein erreichen. Mit St. Gallenkappel zusammen würde das auch noch gehen. Sicher aber nicht mit Goldingen.

Paganin: Dann sagst Du also, wir wollen den kleinen, schwachen Bruder nicht. Der hat so einen Haufen Schulden, den wollt Ihr nicht in der Familie haben. Auf keinen Fall eine Heirat mit einem finanziell Schwachen, ja?

«Wo soll eingespart werden?»

Was gäbe es denn für eine Motivation, den kleinen, schwachen Bruder aufzunehmen?

Paganin: Eschenbach hat heute einen Steuerfuss von 145 Prozent. Diesen werdet Ihr halten können, wenn Ihr eigenständig bleibt. Vielleicht könntet Ihr noch ein paar Prozente weiter hinunter. Aber es gibt einen gewissen Schwellenbereich, den Ihr gar nicht unterschreiten könnt. Das ist aus strukturellen Gründen nicht möglich. Die Förderbeiträge des Kantons helfen unter anderem dabei, dass der Schwächere entschuldet wird. Diese Beiträge machen Fusionen zwischen Stärkeren und Schwächeren möglich.

Mächler: Ich habe ausgerechnet, dass es durch die Fusion in den drei Gemeinden zu insgesamt über drei Millionen weniger Einnahmen kommt. Wo soll die Fusion so viel Geld einsparen? Ihren Steuerfuss hätten inzwischen übrigens alle drei Gemeinden schon etwas senken können. Das haben sie extra nicht gemacht, damit es bei der Ankündigung der 127 Prozent einen Wow-Effekt gibt. Ich bin überzeugt, Eschenbach könnte ganz allein auf dieses niedrige Niveau hinunter kommen.

Paganin: Tatsache ist, dass der Kanton gesagt hat, wir kommen durch die Fusion, bei der wir auch die Schulgemeinde Eschenbach-St. Gallenkappel-Goldingen integrieren, auf diesen Steuerfuss von 127 Prozent. Das ist für drei Jahre garantiert. Viele fragen sich, wie lange wir das halten können, wie nachhaltig das ist. Nachhaltigkeit lässt sich nicht prophezeien. Aber die Erfahrung der anderen

fusionierten Gemeinden im Kanton zeigt, dass es möglich ist. Keine dieser Gemeinden musste bis jetzt ihren Steuerfuss erhöhen. Im Gegenteil. Alle konnten ihre Steuern noch weiter senken.

Also Sie glauben an die Zahlen, die der Kanton prognostiziert, Benjamin Paganin? Sie, Sepp Mächler, meinen hingegen besser rechnen zu können als der Kanton?

Mächler: Nein, rechnen kann der Kanton schon. Aber er hatte die falsche Rechnungsgrundlage. Und was den Steuerfuss betrifft, der ist in allen St. Galler Gemeinden in den letzten Jahren gesunken, ob sie fusioniert haben oder nicht. Der Steuerfuss ist kein Fusionsgrund. Auch bei der integrierten Schule wird nicht das eingespart werden, was der Kanton ankündigt.

Paganin: Ich glaube jetzt einfach nicht, dass die Behörden auf die Fusion hin irgendein künstliches Budget aufgestellt und prophezeit haben. Noch einmal: Die 127 Prozent sind uns versprochen zum Start, garantiert für drei Jahre. Danach liegt es an uns, was wir daraus machen. Und es sind explizit die Gemeindesteuern, die bei den anderen fusionierten Gemeinden hinuntergegangen sind. Diese wurden angeschaut, nicht die Kantonssteuern. Das sind zwei Paar verschiedene Schuhe. Mir geht es einfach darum: Wieso soll ich mehr Steuern zahlen, wenn ich für weniger den gleich guten Gemeindeservice haben kann. Wenn mir so ein Steilpass zugespielt wird, probiere ich, das Goal zu machen. Diese Chance müssen wir nutzen.

Mächler: Jetzt musst Du mir einmal sagen, wo nach der Fusion eingespart wird.

Paganin: Wenn sich drei Firmen zusammentun, die das Gleiche herstellen, brauchen sie nur noch einen Vertrieb, nur noch eine Verwaltung. Die fusionierte Gemeinde wird Synergien nutzen können, zum Beispiel beim Unterhalt. Es muss dann nicht jeder für jeden Dorfabschnitt einen eigenen Pfadschlitten haben.

Ich weiss, jeder hat Angst vor einem Stellenabbau. Bei Gemeindefusionen werden aber keine Stellen abgebaut, sondern es wird umorganisiert. Und bis in fünf bis zehn Jahren hat man den Spareffekt. Da bin ich sicher.

Mächler: Du weisst, dass es heisst, dass bei der Verwaltung knapp 300 000 Franken gespart würden?

Paganin: Ja, jede Gemeinde hat einen Gemeindepräsidenten. Nach der Fusion braucht man nur noch einen. Ich glaube nicht, dass der den dreifachen Lohn bekommen wird.

Mächler: Jetzt sagst Du etwas Wichtiges. Es braucht nur noch einen Gemeindepräsidenten. Der in St. Gallenkappel und der in Goldingen haben aber auch zu tun. Auch in diesen beiden Gemeinden werden Geschäfte behandelt, bei allen Synergien, die später genutzt werden könnten. Entweder wird nach der Fusion weniger gemacht. Oder ein Drittel der Leute muss alles abdecken. Jetzt musst du mir aber noch weitere Punkte aufzählen. Es soll ja noch mehr gespart werden.

den. Wo? Wird man später etwas vernachlässigen?

Paganin: Alles aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Im Detail kann ich Dir das nicht angeben.

Mächler: Noch niemand hat mir das bis jetzt sagen können. Ich bin beim Nachrechnen jedenfalls auf andere Zahlen ohne Spareffekt gekommen, wie ich es in meinem Leserbrief in der «Südostschweiz» vom Montag, 15. August, darlege.

Paganin: Die Gretchen-Frage ist doch, wie nachhaltig gehen wir mit dem künftigen Steuerfuss um.

Welche Alternative würden Sie zur Fusion sehen, Sepp Mächler?
Mächler: Goldingen und St. Gallenkappel sollen fusionieren. Und die bewährten interkommunalen Zweckverbände sollten wir weiterführen.

Paganin: Eine Fusion zwischen Goldingen und St. Gallenkappel allein bringt nichts. Der Steuerfuss würde nicht wesentlich sinken und es gäbe einen viel kleineren Entschuldungsbeitrag.

Mächler: Auch bei dieser Fusion gäbe es Einsparungen.

Was ist Ihre Prognose für die drei Gemeinden, wenn es nicht zur Fusion kommt, Benjamin Paganin?

Paganin: Ich stelle nicht gern Prognosen. Ich hoffe, dass die Bürger vernünftig sind und den Steilpass annehmen. Andernfalls würde das Leben zwar weitergehen. Aber die Chance wäre verpasst und käme nicht so schnell wieder. In zehn Jahren hat der Kanton die Gelder vielleicht nicht mehr, dann müsste es anders gelöst werden.



Benjamin Paganin im Gespräch. Bilder Maya Rhyner

Zur Person von Benjamin Paganin

St. Gallenkappel. – Der 52-jährige Benjamin Paganin ist in Neuhaus (Eschenbach) aufgewachsen. Heute wohnt er in St. Gallenkappel. Paganin ist verheiratet und Vater von zwei Kindern, bald wird er zum zweiten Mal Grossvater. 1993 wurde er Präsident der damaligen Schulgemeinde St. Gallenkappel. Seit damals ist er auch Mitglied der CVP-Ortspartei, die er seit 2002 präsidiert. Der gelernte Möbelschreiner ist in der Detailhandel-Logistik, Vögele Shoes, Uznach, tätig. Paganin ist Vorsitzender des überparteilichen Pro Komitees, das sich seit Juli für die Fusion von Eschenbach, St. Gallenkappel und Goldingen einsetzt. (sis)

